

Volker Bautzmann

Erfahrungen mit der Morphologie

Wir von der Redaktion der ZWISCHENSCHRITTE hielten es für eine lohnende Aufgabe, Leute miteinander ins Gespräch zu bringen, die mit Morphologie zu tun haben oder hatten. Von daher lag es nahe, auch nach Erfahrungen mit der Morphologie zu fragen. Wir baten viele frühere Kommilitonen brieflich um einen sogenannten Erfahrungsbericht und kündigten an, in der ersten Ausgabe der ZWISCHENSCHRITTE auf dieses Thema einzugehen. Was wir nicht explizit taten, will ich hier nachholen: die Frage präzisieren.

Unsere Annahmen über die Morphologie fielen nicht vom Himmel; jeder von uns hatte seine eigene Geschichte mit ihr, hatte Erfahrungen mit anderen ausgetauscht, und gemeinsam kamen wir auf einige Ansatzpunkte zum Nachfragen. Als eine extreme Möglichkeit, die Morphologie zu erleben, nahmen wir an, diese Psychologie könne als etwas Exklusives erscheinen, das in einer Art universitärem Luxusklobchen betrieben wird. Demgegenüber hat die Morphologie möglicherweise auch den Charakter eines praktischen Systems, das man auch im Job zur Hand und im Rücken hat. Für Hoffnungsvolle zeichnet sich schließlich noch ein pionierhafter Zug der Morphologie ab, der für eine neue Sichtweise auch neue Betätigungsfelder andeutet oder sogar erschließt.

Das Schwergewicht unserer Vorüberlegungen lag jedoch auf der Spannung zwischen dem exklusiven und dem praktischen Charakter der Morphologie: Einerseits kann man sich über die Morphologie Sorgen machen: Vielleicht sagt es an der Uni jeder, wie er es braucht, und man muß sich in diesem Schonraum weniger an der Not des Lebens bewähren als außerhalb. Ja, vielleicht muß man fürchten, nach den Prüfungen könne man das ganze vergessen und wieder den gesunden Menschenverstand einschalten. Andererseits

kann man sich möglicherweise darüber freuen, psychologisch denken zu lernen und langsam in eine Psychologie hineinzuwachsen, die sich nicht ins Labor und nicht in die Welt der Statistik zurückzieht, sondern sich mit einer bunten Vielfalt von Erscheinungen des täglichen Lebens beschäftigt und diese trotzdem konsequent systematisiert.

Uns ist klar, daß wir durch diese Markierungen im weiten Bereich der Erfahrungen mit Morphologie schon erhebliche Akzente setzen; aber wir hoffen, daß Gesichtspunkte, die hier zu kurz kommen, einmal von anderen Interessierten behandelt werden: Zum Beispiel dürfte es eine durchgängige Erfahrung sein, daß Morphologie einem erst mal vertrauten Boden entzieht und dadurch Mangelgefühle erzeugt, denen sie dann möglicherweise mit bestimmten Angeboten wieder abhelfen kann.

Das Material dieses Artikels bilden einige ausführliche Gespräche mit morphologisch beeinflussten Kollegen aus Bereichen der Wissenschaft (Psychologie, Erziehungswissenschaft), der Pädagogik (Freizeitpädagogik, Sozialpädagogik) und der Klinik (Erziehungsberatung, psychoanalytische Therapie). Von etwa 200 angeschriebenen Psychologen, die eine morphologische Examensarbeit angefertigt haben, erhielten wir nur zwei, drei kurze Erfahrungsberichte - auf eine ähnlich geringe Resonanz stieß mal in einer Übung die erste Aufforderung, Beschreibungen anzufertigen. Daher kann dieser Artikel bestehende Verhältnisse nur ansatzweise schildern. Er soll hauptsächlich uns alle dazu anregen, das Thema Morphologie und Praxis ausführlicher aufzugreifen und zu diskutieren. Die vorliegenden Beobachtungen gruppieren sich lose um die drei Punkte der oben genannten Hypothese: Luxus, Praxis und Eroberung.

Doch schon das Ansinnen, etwas erst einmal ohne große Erklärungen beschreiben zu wollen, und gleichzeitig das Scheuen vor dieser Aufgabe bilden ein gutes Beispiel, an dem man die verschiedenen Seiten der Morphologie *zugleich* deutlich machen kann. Was an der Universität als Methode der Beschreibung gelernt werden soll, wird in der Praxis weitgehend zu einem Luxus, den man sich nicht leisten will oder kann. In bestimmten Fällen wird aber gerade das Beschreiben wertvoll als Zugang zu Dingen, die man anders nicht in den Griff bekommt. Und schließlich kostet es Überwindung zu beschreiben, und man erobert sich damit einen neuen Weg, mit Wirklichkeit umzugehen und fertig zu werden.

Etwas einseitiger für eine gewisse Abgehobenheit der Morphologie vom Rest der Welt spricht mehreres: ein relativ schwaches Echo der Ehemaligen; Pauschalisierungen von seiten potentieller Arbeitgeber bis hin zu der gelegentlich anzutreffenden Praxis, daß andere Psychologen grundsätzlich bevorzugt werden; eine immer wieder beklagte Unverständlichkeit morphologischer (Um-)Formulierungen; eine systembedingte Umständlichkeit; das Fehlen praktischer Ergebnisse, von denen man auch nach Feierabend noch gern zehrt, etwa in Form populärer Sachbücher; überhaupt, daß die Morphologie mit ihren Antworten bei weitem nicht wieder in der Klarheit und Faßlichkeit landet, von der sie mit ihren Fragen immer wieder ausgeht; schließlich, daß das Studium als direkte Vorbereitung auf eine spätere Tätigkeit ungeeignet ist, allenfalls stark ergänzungsbedürftig, etwa durch Psychoanalyse.

Weniger Konkretes läßt sich zu der idealisierenden Annahme anführen, die Morphologie stelle ein praktikables System dar: Sie räumt der Beschreibung einen relativ großen Platz ein und beschäftigt sich auch mit Alltäglichem und anderen unorthodoxen Gebieten. Sie weiß um die Doppeltheit des Seelischen und läßt Paradoxes gelten. Sie respektiert die seelische Produktion und geht übereilten Er-

klärungen möglichst aus dem Weg. Sie nimmt gerade das eigene Erleben ernst, und es gelingt ihr bisweilen, einen in ihren Bann zu ziehen. Und schließlich gibt es gelegentlich auch Arbeitsstellen mit der Möglichkeit, morphologisch im engeren Sinn zu arbeiten.

Bei der Erschließung neuer Anwendungsbereiche durch die Morphologie handelt es sich nach dem vorliegenden Material mehr darum, daß bestehende Tätigkeiten morphologisch befruchtet und erweitert oder neu gestaltet werden, z.B. in Philologie und Pädagogik. Daß traditionelle Gebiete wie die klinische Psychologie für die Morphologie zunehmend Betätigungsmöglichkeiten darstellen, deutet sich an, müßte aber durch mehr Informationen bestätigt werden.

Insgesamt tritt gegenüber Ausbreitungstendenzen doch stärker eine gewisse Geschlossenheit oder auch Abgeschlossenheit der morphologischen Sichtweise in den Vordergrund. Im Kontrast dazu wird gelegentlich auf das Recht der Psychologie hingewiesen, gleichberechtigt mit anderen Wissenschaften über viele Bereiche oder gar die gesamte Wirklichkeit mitzureden.

Volker Bautzmann, cand. rer. nat.
An der Bottmühle 4, D-5000 Köln 1
Telefon 0221 / 31 96 87